

Alle(s) in Bewegung? Migration und sozio-ökonomischer Wandel im pakistanischen Karakorum

Andreas Benz

Schlagworte: Migration, Entwicklung, Translokaliät, Hochgebirge, Pakistan, Gojal

Gesellschaften und Wirtschaftssysteme der Hochgebirgsregionen des pakistanischen Karakorum sind seit vielen Jahrzehnten geprägt durch ausgesprochen hohe Migrationsraten und zumeist ins Tiefland gerichtete temporäre oder dauerhafte Abwanderung. Häufig werden diese Migrationsphänomene als Problem und große Herausforderung für die Entwicklung der betroffenen Gebirgsregionen gesehen, die unter Bevölkerungsverlusten und einer stagnierenden Wirtschaft leiden. In den letzten Jahren setzte sich in der Entwicklungszusammenarbeit und der Migrationsforschung eine positivere Sicht auf Migration durch. Temporäre Migration und Rücküberweisungen von Arbeitsmigranten wurden als wichtiger Faktor für die sozio-ökonomische Entwicklung gerade in peripheren und strukturell benachteiligten Räumen gesehen (Brønden 2012; De Haas 2012; UNDP 2009). Kritisch anknüpfend an diese Diskussion und unter Berücksichtigung translokaler Perspektiven auf Migration und Entwicklung (Zoomers & van Westen 2011) zeigt der vorliegende Beitrag anhand empirischer Forschungen in der Region Gojal im pakistanischen Karakorum, wie komplex und von der Erfüllung bestimmter Voraussetzungen abhängig der Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung ist. Die hier präsentierten Analysen basieren im Wesentlichen auf zwei umfangreichen Fallstudien in den Dörfern Hussaini und Passu aus den Jahren 2011 und 2012, in deren Rahmen standardisierte Vollerhebungen aller 184 Haushalte sowie etwa 80 leitfadengestützte Interviews mit gegenwärtigen und ehemaligen Migranten durchgeführt wurden. Angesichts der großen Bedeutung translokaler Verflechtungen in diesem Fallbeispiel wird die bisherige bi-lokale Logik des Migrations-Entwicklungs-Nexus hinterfragt und für ein translokales Verständnis von Entwicklung plädiert.

Gojal als Vorreiterregion ländlicher Entwicklung im Hochgebirge Pakistans

Gojal ist eine periphere Hochgebirgsregion im pakistanischen Karakorum. Als Teil der administrativen Einheit Gilgit-Baltistan gehört sie zum pakistanisch verwalteten Bereich der völkerrechtlich umstrittenen Kaschmir-Region. Die etwa 20.000 Einwohner Gojals, ganz überwiegend ismailitische Muslime, siedeln in verstreuten Dörfern in zahlreichen Bewässerungsoasen, die entlang der Talsohlen in Höhen von über 2400m angeordnet sind. Der Karakorum Highway verbindet Gojal als einzige Verkehrsader mit dem pakistanischen Tiefland und mit dem angrenzenden Xinjiang im Westen Chinas. Die ariden klimatischen Bedingungen der Hochgebirgswüste erlauben land-

wirtschaftliche Nutzungen nur in den Tallagen mit Hilfe intensiver, Gletscher gespeister Bewässerung sowie eine saisonale Hochweidenutzung.



Abb. 1: Karte von Gojal und Gilgit-Baltistan

Gojal gilt als ausgesprochen positives Beispiel für eine gelungene sozio-ökonomische Entwicklung im peripheren Hochgebirge (Wood & Malik 2006; ADB et al. 2011). In den Bereichen Bildung, Gesundheit, Einkommen, Beschäftigung und Geschlechtergerechtigkeit zählt Gojal zu den führenden ländlich-peripheren Regionen Pakistans. Diese Entwicklungserfolge gewinnen besonderes Gewicht angesichts der ungünstigen Ausgangslage bis Mitte des letzten Jahrhunderts, die von extremer Armut, wiederkehrenden Hungersnöten, geringer Lebenserwartung und der völligen Abwesenheit formaler Bildung gekennzeichnet war.

Gemessen anhand gängiger Standard-Indikatoren liegt die Entwicklung in Gojal heute deutlich über dem Durchschnitt der ländlichen Gebiete Pakistans. Im Bereich der formalen Bildung beispielsweise wird in den Haushalten des Dorfes Passu eine Alphabetisierungsrate von knapp 96% bei den Männern und 76% bei den Frauen erreicht, während im pakistanischen Durchschnitt Werte von 67% bei Männern und 42% bei Frauen vorliegen (UNESCO 2015). Der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss liegt in den beiden Untersuchungsdörfern drei- bis viermal so hoch wie im pakistanischen Durchschnitt, und auch die schulische und universitäre Ausbildungsdauer ist im Schnitt um 66% (Männer) bzw. 100% (Frauen) länger. Sehr deutlich treten die Entwicklungsunterschiede auch hinsichtlich der Prävalenz von multidimensionaler Armut (gemäß der Definition von UNDP, vgl. Alkire &

Santos 2010) zu Tage. Während im pakistanischen Durchschnitt etwa 44% der Bevölkerung als multidimensional arm gelten (OPHI 2015), weisen Hussaini mit 3,7% und Passu mit 3,1% mehr als zehnmals geringere Armutsraten auf.

Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für Gojals Entwicklungserfolg

Die eindrucksvollen Entwicklungserfolge in Gojal erscheinen umso überraschender angesichts der ungünstigen regionalen Voraussetzungen, die gekennzeichnet sind durch schwierige naturräumliche Bedingungen für die Landwirtschaft, allgemeine Ressourcenknappheit, ausgeprägte wirtschaftliche Strukturchwäche, eine geringe Wirtschaftsleistung und wenige Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten (ADB et al. 2011).

Die Tatsache, dass die Entwicklungserfolge in Gojal trotz dieser ungünstigen Voraussetzungen erreicht werden konnten, drängt die Frage nach den zentralen ermöglichenden Faktoren geradezu auf. In den vorliegenden Analysen aus Entwicklungspraxis und Wissenschaft werden hauptsächlich vier zentrale Faktoren genannt, die hier nur stark verkürzt dargestellt werden können (ADB et al. 2011; Kreutzmann 1993; Wood et al. 2006). Dazu zählen erstens die verkehrstechnische und infrastrukturelle Erschließung der Region. Allem voran ist hier der Bau des Karakorum Highways zu nennen, der seit Ende der 1970er Jahre die Lebensader der Region darstellt (Kreutzmann 1991). Zweitens haben die Entwicklungsprogramme des Pakistanischen Staates in der Region vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Landwirtschaft wichtigen Einfluss ausgeübt (ADB et al. 2011). Diese waren ebenso wie der Infrastrukturausbau auch durch die hohe geostrategische Bedeutung der Kaschmir-Region motiviert (Kreutzmann 2013). Drittens hat das intensive Engagement internationaler Geber und Organisationen der bi- und multilateralen Entwicklungszusammenarbeit wichtige Projekte angestoßen. Viertens sind schließlich die intensiven Aktivitäten von internationalen und regionalen Entwicklungs-NGOs (Non-Governmental Organizations) zu nennen. Für Gojal und andere Siedlungsgebiete erlangten insbesondere die Aktivitäten des Aga Khan-Entwicklungsnetzwerks bereits seit den späten 1940er Jahren große Bedeutung mit ihren Programmen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und ländliche Entwicklung (Wood et al. 2006).

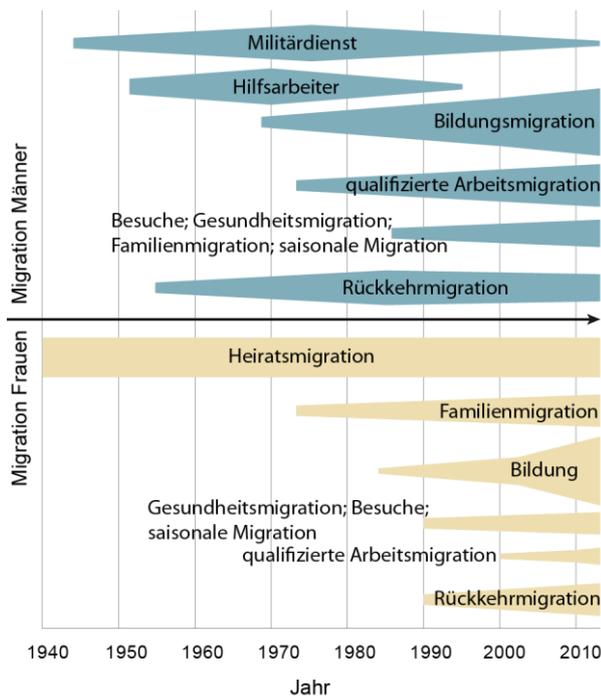
In dieser Aufzählung der ermöglichenden Faktoren fehlen jedoch zwei zentrale Aspekte: die Bedeutung von Migrationsprozessen und die als Folge sich herausbildende Translokalität der sozialen und ökonomischen Verflechtungsbeziehungen. Im Folgenden soll anhand der Migrationsprozesse seit den 1940er Jahren der Dörfer Hussaini und Passu aufgezeigt werden, welche zentrale Rolle Migration und translokale Unterstützungsnetzwerke für die Entwicklung der Region gespielt haben.

Migration und Entwicklung in Gojal

Bis in die 1940er Jahre hinein war die Mobilität der Bevölkerung Gojals als Teil des Bergfürstentums Hunza stark eingeschränkt. Das Herrschaftsgebiet durfte nur mit ausdrücklicher und selten vergebener Genehmigung des lokalen Herrschers verlassen werden. In den 1940er Jahren eröffneten sich für die Gojalis erste Migrationsmöglichkeiten im Rahmen von Söldner- und Militärdiensten, zumeist im regionalen Zentrum Gilgit (Benz 2014). Diese Söldner konnten als erste Gojalis monetäre Einkommen erzielen, die sie unter anderem dafür nutzten, für sich selbst oder nahe männliche Verwandte Arbeitsmigration nach Karachi, die florierende Wirtschaftsmetropole des 1947 gegründeten Pakistans, zu ermöglichen (vgl. Abb.2). In Karachi profitierten die Migranten aus Gojal zudem von der Unterstützung der dort ansässigen Khoja, einer Gruppe von sehr wohlhabenden und wirtschaftlich erfolgreichen Ismailiten, die ihren Glaubensgenossen aus dem Karakorum Unterstützung gewährten. Zudem bauten die Gojalis und andere ismailitische Migranten aus dem Karakorum sehr effektive Diaspora-Netzwerke in Karachi auf, die Schutz und gegenseitige Unterstützung boten.

Aufgrund einer stark ausgeprägten gemeinsamen regionalen und religiösen (ismailitischen) Identität erlangten diese Netzwerke einen hohen Grad an Stabilität und Institutionalisierung, wodurch weitreichende Unterstützungsleistungen vor Ort angeboten werden konnten, was wiederum Hürden für nachfolgende Migranten verringerte und zu einer raschen Intensivierung der Migration führte. Nicht zuletzt inspiriert durch das Vorbild der hoch gebildeten und kultivierten Khoja begannen Arbeitsmigranten aus Gojal damit, in Abendschulen oder an Wochenenden Bildungsgänge zu besuchen und nach und nach höhere Schulabschlüsse zu erwerben. Die Arbeitsmigranten ermöglichten mit ihrem Einkommen zudem anderen männlichen Verwandten, in Karachi formale Schulbildung zu erwerben. Bald erlangten die ersten Migranten aus Gojal Universitätsabschlüsse, auf denen sie oft erfolgreiche berufliche Karrieren aufbauen konnten, die sie in verschiedene Städte des pakistanischen Tieflands führten. Auf diese Weise erweiterte sich das Gojali-Migrationsnetzwerk auf immer neue Orte, an denen die nun hochqualifizierten Arbeitsmigranten anderen Mitgliedern ihrer Verwandtschaftsnetzwerke Bildungsmigration ermöglichten. Dank einer stark ausgeprägten sozialen Norm der Gewährung gegenseitiger Unterstützung innerhalb der Gojali-Gemeinschaft und insbesondere innerhalb patrilinearer Verwandtschaftsnetzwerke, wurde der Erfolg eines Migranten durch Gewährung von Unterstützungsleistungen innerhalb dieser Netzwerke sozialisiert und kam einer Vielzahl weiterer Personen zu Gute. Auf diese Weise erhöhten sich mit jedem erfolgreichen Migranten die Migrations-, Bildungs- und damit letztlich Karriere- und Einkommenschancen vieler weiterer Gojalis. Dies setzte eine Art sich selbst verstärkende Aufwärtsspirale in Gang, bei der der Bildungs- und Karriereerfolg früher Migranten mittels höherer Einkommen und Gewährung von Unterstützung zu besseren Bildung-

und Karrierechancen der nächsten Generation von Migranten führte.



Wechselnde Bedeutung verschiedener Wandermotive von Migrantinnen und Migranten aus dem Dorf Hussaini zwischen 1940 und 2012. Datengrundlage: Benz, Hussaini Haushalts-Survey 2012.

Abb. 2: Phasen der Migration aus dem Dorf Hussaini

Aufgrund der steigenden Einkommen der Gojalis wurde ab den 1990er Jahren verstärkt auch Bildungsmigration für Frauen ermöglicht, die sich aufgrund gesellschaftlicher Normen, die u.a. Teilzeitarbeit neben dem Studium ausschließen und oft die Unterbringung in Studentenwohnheimen erfordern, deutlich kostspieliger gestaltet.

Bedeutung der translokalen Netzwerke

In Folge der über viele Jahrzehnte fortdauernden Migrationsprozesse haben die Haushalte, Verwandtschaftsnetzwerke und Dorfgemeinschaften Gojals stark translokal geprägte Strukturen angenommen. In vier von fünf Haushalten der Dörfer Hussaini und Passu sind die Haushaltsmitglieder über mindestens zwei verschiedene Orte verteilt. Jedes dritte Haushaltsmitglied der beiden Dörfer war zum Erhebungszeitpunkt als Migrant seit mindestens drei Monaten dauerhaft abwesend vom Dorf. Die Mitglieder der Dorfgemeinschaft sind über eine Vielzahl von Orten verteilt, die vom regionalen Zentrum Gilgit über eine Reihe von Städten im pakistanischen Tiefland – allen voran Karachi und Islamabad/Rawalpindi – bis zu Orten im Ausland reichen. Entscheidend ist jedoch, dass zwischen den migrierten und den im Dorf zurückgebliebenen Mitgliedern der Haushalte und Verwandtschaftsnetze enge und intensive soziale Kontakte und Interaktionsbeziehungen auch über lange Migrationszeiträume und weite Distanzen hinweg, aufrechterhalten werden.

Die vor Ort verbliebenen Personen sorgen für die Fortführung der lokalen Landwirtschaft und den Erhalt von Gebäuden und Grundstücken, sorgen für ältere Familienmitglieder und die Kinder. Im Gegenzug profitieren sie von Rimessen der meist hochqualifizierten Arbeitsmigranten, deren Migration, Ausbildung und Karrieren erst durch andere Mitglieder der Verwandtschaftsnetzwerke und durch die vor Ort Verbliebenen ermöglicht wurden. Diese Phänomene werden weitgehend von den bekannten Konzepten der Migrationsnetzwerke (vgl. Hillmann 2016) und dem Ansatz der New Economics of Labour Migration (Stark 1991) beschrieben.

Darüber hinaus lässt sich am Beispiel von Gojal aber ein Muster translokaler Rimessen beobachten, das quer liegt zu den vorherrschenden bi-lokalen Vorstellungen von Rimessen. Unterstützungsleistungen werden in den translokalen Netzwerken der Gojalis häufig zwischen Personen gewährt, die sich an ‚dritten‘ Orten außerhalb Gojals aufhalten. In dem in Abb. 3 exemplarisch dargestellten translokalen Unterstützungsnetzwerk eines Haushaltes aus Hussaini sind translokale Unterstützungsleistungen beispielsweise von Personen im Ausland an Personen in Städten des pakistanischen Tieflands zu beobachten sowie Transfers zwischen Tieflandstädtern und Personen in Gilgit.

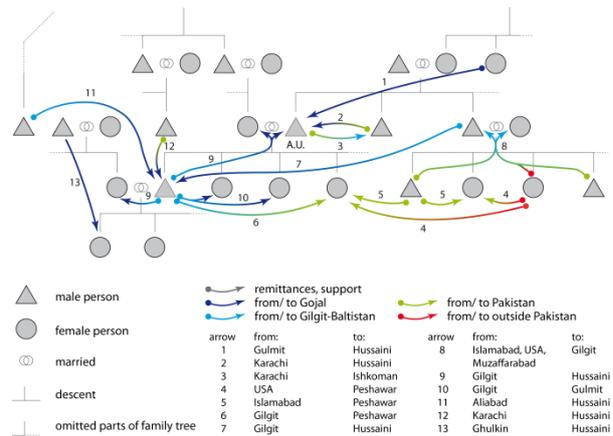


Abb. 3: Translokale Unterstützungsleistungen

Viele dieser Rimessen und Unterstützungsleistungen erreichen nicht die Heimatregion, in der der Haushalt lokalisiert ist, und fallen damit durch das konzeptionelle Raster der vorherrschenden Auffassung von Rimessen. Doch sie stellen die zentralen Voraussetzungen für die Erweiterung der Bildungs- und Karrierechancen der Gojalis dar und bilden damit das ‚Rückgrat‘ der erfolgreichen Entwicklung in Gojal (Benz 2016).

Konzeptionelle Implikationen: Plädoyer für ein translokales Entwicklungs-Verständnis

Das Beispiel Gojal macht deutlich, dass die noch immer vorherrschende territoriale Konzeption von Entwicklung und das daraus abgeleitet bi-lokale Verständnis von Rimessen und dem Migrations-Entwicklungs-Nexus angesichts der empirisch aufgefundenen translokalen Lebenswirklichkeiten der Go-

jalisch zu kurz greifen. Ein bi-lokales Verständnis von Rimessen verkennt die Unterstützungsleistungen zwischen Personen an ‚dritten‘ Orten. Ein territoriales Entwicklungsverständnis blendet zudem die zahllosen territoriale Grenzen überschreitenden Verflechtungsbeziehungen innerhalb translokalisierter Gemeinschaften aus und schafft künstliche territorialisierte und lokalisierte ‚Rest-Gemeinschaften‘, die nur einen Teil der sozial und entwicklungs-konzeptionell rele-

vanten, alltagspraktisch gelebten translokalen sozialen Einheiten darstellen. Um den translokalisierten Lebenswirklichkeiten im Kontext von Globalisierung und zunehmender Migration gerecht zu werden, bedarf es der konzeptionellen Abkehr von territorialen Entwicklungsvorstellungen zugunsten eines translokalen Verständnisses von Entwicklung, wie es beispielsweise von Zoomers und van Westen (2011) in die Diskussion eingebracht wurde.

Literaturverzeichnis

ADB (Asian Development Bank), World Bank & Government of Pakistan (2011): Gilgit-Baltistan Economic Report. Broadening the Transformation. Islamabad.

Alkire, S. & Santos, M. E. (2010): Acute Multidimensional Poverty: A New Index for Developing Countries (= OPHI Working Paper 38). Oxford Poverty & Human Development Initiative (OPHI), Oxford Department for International Development. Oxford.

Benz, A. (2014): Mobility, Multilocality and Translocal Development: Changing Livelihoods in the Karakoram. In: *Geographica Helvetica* 69(4): 259-270.

Benz, A. (2016): Framing Modernisation Interventions: Re-assessing the Role of Migration and Translocality in Sustainable Mountain Development in Gilgit-Baltistan, Pakistan. In: *Mountain Research and Development* 36(2): 141-152.

Brønden, B. M. (2012): Migration and Development: The Flavour of the 2000s. In: *International Migration* 50(3): 2-7.

De Haas, H. (2012): The Migration and Development Pendulum: A Critical View on Research and Policy. In: *International Migration* 50(3): 8-25.

Hillmann, F. (2016): Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive. Stuttgart.

Kreutzmann, H. (1991): The Karakoram Highway - Impact of Road Construction on Mountain Societies. In: *Modern Asian Studies* 25(4): 711-736.

Kreutzmann, H. (1993): Challenge and Response in the Karakoram: Socioeconomic Transformation in Hunza, Northern Areas, Pakistan. In: *Mountain Research and Development* 13(1): 19-39.

Kreutzmann, H. (2013): The Significance of Geopolitical Issues for Internal Development and Intervention in Mountainous Areas of Crossroads Asia (= Crossroads Asia Working Paper Series 7). Crossroads Asia. Bonn.

OPHI (Oxford Poverty & Human Development Initiative) (2015): OPHI Country Briefing June 2015: Pakistan. Oxford Poverty & Human Development Initiative (OPHI). Oxford.

Stark, O. (1991) (ed.): *The Migration of Labor*. Oxford.

UNDP (United Nations Development Program) (2009): *Human Development Report 2009: Overcoming Barriers: Human Mobility and Development*, UNDP, New York.

UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) (2015): *UIS Online Database*. data.uis.unesco.org (04.06. 2015).

Wood, G. & Malik, A. (2006): *Sustaining Livelihoods and Overcoming Insecurity*. In: Wood, G., Malik, A. & Sagheer, S. (eds.): *Valleys in Transition. Twenty Years of AKRSP's Experience in Northern Pakistan*. Karachi, 54-119.

Wood, G., Malik, A. & Sagheer, S. (eds.) (2006): *Valleys in Transition. Twenty Years of AKRSP's Experience in Northern Pakistan*. Karachi.

Zoomers, A. & van Westen, G. (2011): Introduction: Translocal Development, Development Corridors and Development Chains. In: *International Development Planning Review* 33(4): 377-388.

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde dankenswerterweise im Rahmen des Kompetenznetzwerkes „Crossroads Asia“ (Ref.Nr.: 01UC1103E) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Förderlinie zur Stärkung der Regionalstudien in den Jahren 2011-16 gefördert. Das zugehörige Teilprojekt wurde unter Leitung von Prof. Dr. Hermann Kreutzmann am Centre for Development Studies (ZELF) der Freien Universität Berlin durchgeführt.

Kontakt

Andreas Benz (Dr.)
Institut für Geographie
Universität Augsburg
Alter Postweg 118
86159 Augsburg
andreas.benz@geo.uni-augsburg.de